

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 49

Artikel: Eine Hauptmannsschule

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Basel.

XIX. Jahrgang. 1873

Nr. 49.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Eine Hauptmannsschule. (Schluß.) — Hr. v. Ficks, Die militärische Leistungsfähigkeit der europäischen Staaten. Eidgenossenschaft: Militärgesellschaft: Preisfragen; Die Pulververwaltung als Abtheilung der eidg. Militärverwaltung; Bundesstadt: Wahlen für die Städte von Scharfschützenbataillonen. — Ausland: Frankreich: † Admiral Tréhouart. — Verschiedenes: Der Prozeß Bazaine VII.

Eine Hauptmannsschule.

Von einem Basler Infanterie-Offizier.

(Schluß.)

Truppeninstruktion. Auch das Lehren will gelernt sein. Nicht Alles, was man weiß, kann man auch dociren, denn beim Unterricht erklingt das „Warum“ bei jedem Satz und darf nicht unbeantwortet bleiben. Wer eine Sache in der Uebung hat, dem geht eben die Arbeit von der Hand, ohne daß er sich mehr über jede Bewegung, jede Verrichtung wird Rechenschaft geben können, weshalb mancher gute Meister nicht mehr im Stande sein wird, einem Anfänger seine Kunst richtig zu lehren. Als er eben die Anfangsgründe erlernte, gab er sich über die Theorie noch keine Rechenschaft, und später ist ihm über einen Punkt nach dem andern die Erkenntniß aufgegangen, ohne daß er es jemals sofort bemerkte.

Wie dem Künstler, dem Kaufmann, dem Handwerker, wird es dem Instruktor auch ergehen.

Die Theorie über die Truppeninstruktion möchte ich aus mannigfachen Gründen auf dem Programm der Hauptmannsschule sehen. Erstens liegt in der Instruktions-Methode der größte Theil des Geheimnisses der Truppenführung und Truppenbehandlung; dann werden zwar allenthalben unsere Rekruten noch hauptsächlich durch den Instruktor, den Berufs-Soldaten herangebildet, doch kann die Instruktion ohne Beihilfe des Truppenoffiziers nicht mehr vor sich gehen. Jener, dessen Vortheil in der Routine liegt, wird diesem zwar in manchen Dingen überlegen sein, doch wird er seiner Hülfe gerade in den hauptsächlichsten Punkten nicht entbehren können. Es liegt ja manchem Instruktor so nahe, daß er nur die äußere Seite der Instruktion berücksichtigt und denjenigen Theil vernachlässigt, der nachher dem Offizier am meisten Sorgen macht — unter dem er aber nicht leidet, da er mit dem einmal aus der Schule entlassenen Soldaten in keine Berührung mehr kommt.

Wir wollen hier auf diesen Punkt nicht weiter eintreten.

Ferner kann während eines Kurses täglich der Fall eintreten, daß im Verhinderungsfall des Instruktors der Offizier dessen Leitung übernehmen muß, oder daß ein Hauptmann an der Spitze einer detachirten Kompagnie diese längere Zeit selbstständig zu beschäftigen, und zwar nutzbringend zu beschäftigen hat.

Ich möchte die Lehre über Truppeninstruktion in zwei Theile theilen, den ersten, den formellen, den zweiten, den intellektuellen.

In der Praxis den formellen von dem intellektuellen Theil der Instruktion trennen zu wollen, wäre zwar nicht möglich, doch kann, je nach den Anlagen und der Bildung des Instruktors bald mehr der eine, bald mehr der andere gepflegt werden, während bei dem heutigen Stand der Kriegsführung beide gleich berechtigt, gleich nothwendig sind und also auch die gleiche Berücksichtigung verdienen. Behandeln wir jedoch bei unserer Betrachtung jeden Theil einzeln, so verstehen wir unter dem Formellen die Abrihtung des Soldaten, das Eindrillen der Regeln, der Reglemente, die Angewöhnung des Soldaten sich unterzuordnen, seine Individualität aufzugeben und sich nur noch als einen Theil eines größeren Ganzen zu betrachten.

Das Instruiren ist hauptsächlich eine Uebungssache, neben einer ganz genauen Sachkenntniß bis in die kleinsten Details erfordert es große Geduld und große Gemüthsruhe. Neben dieser Uebung aber existiren doch gewisse Regeln, gibt es eine gewisse Pädagogik des Soldaten, die ebenfalls gelernt und studirt sein will. Diese liegt hauptsächlich im richtigen Gang der Uebungen mit der nöthigen Abwechslung. Gründliches Eindrillen der untergeordneten Materie, ehe zu einer höheren geschritten wird, richtige Wahl und Reihenfolge, Alles möglichst ohne den Soldat zu langweilen, ist ein Kunststück, das ohne Anleitung nicht in Jedermanns Bereich liegt. Sämmtlichen Uebungen ihre nützliche Seite abzugewinnen und sie derselben

gemäß anzuwenden, diejenigen Übungen herauszufinden, die von besonderer Wichtigkeit, zu dem oder jenem Zweck besonders dienlich sind, erfordert ein minutiöses Studium so vieler militärischen Verhältnisse, spezielle Kenntniss einerseits des Menschen und anderseits der Gefechtslehre und praktischen Schießtheorie. Gerade aus diesem Grund und um die Geschichte des Gies des Columbus nicht zu unserm Schaden alljährlich zu wiederholen, wünschte ich, daß denen, welche den Studien weniger obliegen, welche durch oberflächliches Studium zu unrichtigen Schlüssen und unrichtiger Praxis gelangt sind, die Erfahrung und Erkenntniss derjenigen zu Nuße werde, welche aus Beruf, Vorliebe oder Pflichtgefühl die Materie studirt haben. Es ist ja das der Vorzug der Wissenschaft, daß ihre Resultate auch denen zugänglich und nutzbringend gemacht werden können, welche nicht von Schluß zu Schluß selbst zu denselben haben gelangen können. Ich möchte z. B. in erster Linie, daß jener an so vielen Orten noch zum Vorschein kommenden irrigen Meinung entgegengetreten würde, welche stets bereit ist, das strenge Einhalten militärischer Formen, der Aeußerlichkeiten, welche doch ihre tiefe Berechtigung und ihren tiefen Grund haben, die militärische Haltung und größte Präzision geringfügig mit dem Wort „Parade-Kram“ zu bezeichnen und über Bord zu werfen, weil diese Dinge oft un bequem sind.

Diese Dinge sollten im Gegentheil von vornherein als Grundlage der Soldatenbildung angesehen werden, sie würden mehr Aufmerksamkeit beim geschlossenen Exerciren, mehr Regelmäßigkeit beim Tirailiren hervorbringen, kurz das Hauptmittel abgeben, um die bei allen Gefechtsbewegungen nothwendige Ordnung zu erlangen und den Rekruten zu gewöhnen, einem höheren Willen den seinigen zu fügen, und unbedingt und ohne Kritik zu gehorchen.

Es gibt in der Soldaten- und Kompagnieschule Übungen, welche ganz besonders geeignet sind, den Soldaten zur Erkenntniss zu bringen, wie nothwendig Präzision und Ruhe sind, und auf welche es sich wohl der Mühe lohnt, zur Instruktion berufene Offiziere und Unteroffiziere aufmerksam zu machen.

Ich will blos einige davon nennen, die zur Disziplinirung der Mannschaft häufig scheinen angewendet werden zu sollen. Es sind die Anschlag- und Zielübungen, es ist die Salve auf zwei Glieder, auf vier Glieder und im Schwarm, letztere besonders nach einem kleinen Lauffchritt, mehr aber als Alles das Exerciren, geschlossen und in zerstreuter Ordnung, mit scharfer Munition.

Ich sage „mit scharfer Munition“ und nicht „im Feuer“, denn die Munition ist theuer und wir erreichen ohne Zweifel denselben Zweck, wenn wir nur einen oder zwei Schüsse abgeben, als wenn wir anhaltender feuern lassen. Der Soldat wird in der Ungewißheit, wann ein Feuer kommt, peinlich an seinem Ort sein, gehorchen und sich ducken, um nicht angeschossen zu werden oder einen Kameraden anzuschießen. Er wird dabei noch die gute und seltene Gewohnheit erlernen, einen Schuß im Gewehr haben zu können, ohne daß sofort geknallt sein muß.

Was die Anschlag- und Zielübungen anbetrifft, so muß sich der Instruirende der Regeln der Schießtheorie wohl bewußt sein und nach ihnen die Haltung jedes Gewehres überwachen. Es wird eine unausbleibliche Folge der Centralisation der Infanterie-Instruktion sein, daß das eidgen. Instruktions-Personal bedeutend vermehrt werden muß, ja möglicherweise, daß es, Anfangs wenigstens, gar nicht hinreichend wird zusammengebracht werden können.

Der Oberinstruktor wird daher gar nicht umhin können, den Truppenoffizieren einen bedeutenden Theil der Rekruten-Instruktion — und zwar speziell den wichtigeren derselben — zu überlassen und kommt es daher darauf an, daß sie dieser Aufgabe gewachsen sind.

Die Instruktion im Ganzen wird ohne Zweifel eine bessere werden. Das Militärdepartement betont noch in seinem letzten Bericht 1872, daß in mehreren Kantonen der Rekrutenunterricht in sehr schwachen Händen ist. „Es ist und bleibt dort“, sagt er, „ein alterthümliches Drillen, und noch dazu ein sehr unvollkommenes, und ist es daher begreiflich, daß die jungen Leute fast in der Mehrzahl (für die Offizierschule) unvorbereitet sind.“ Dieses altväterische Drillen wird wohl einem strammeren Regiment Platz machen müssen, die Mannschaft, fern von ihrem Heimathsort wird den Kopf ganz bei der Sache haben, Offizieren, die ihr persönlich unbekannt sind, wird es leichter sein, Disziplin zu handhaben und Rivalität unter den Mannschaften der verschiedenen Kantone wird den Eifer heben.

Besonders die Einheitlichkeit der Instruktion wird gewinnen, die Offiziere werden von den Instruktoren lernen, System in die Instruktion zu bringen, und bei diesen letztern wird jene Sergeanten-Weisheit weichen müssen, die besonders bei den untergeordneten unter den Gewerbsoldaten, den Troupiers, Florirte, und welche sich bisher oft einer geistigeren Auffassung des Exercitium zum Troß auf manchen unserer Exercirplätze breit machte. Schon dieser Vortheil ist unermesslich, denn es ist weit besser, der Soldat fasse seine Aufgabe mit dem Verstande auf, als daß man durch Erstödtung des Geistes zu anscheinend genauerer Arbeit gelange.

Es mag hier der Ort sein, auf einen Mißstand zurückzukommen, welcher aller Truppenoffiziere beständige Klage ist, und den es so leicht wäre zu heben. Es sind das die kleinen Veränderungen in den Reglementen, die, wie mir scheint, oft nur praktisch eingeführt und nachher in die nächste Auflage der Reglemente eingeschoben werden, ohne daß davon öffentliche Anzeige gemacht wird. Instruktor und Rekruten gegenüber kommt man dadurch in Verlegenheit, indem man den Schein der Unwissenheit auf sich ladet. Könnten solche Aenderungen, und beträfen sie auch nur das Glieder-Doubliren auf's zweite Glied, denn nicht den Kantonen und von diesen den Offizieren offiziell angezeigt oder durch die Militärzeitungen zur allgemeinen Kenntniss gebracht werden? Wenigstens gehört hinten in's Reglement eine Aufstellung der Punkte, in denen es von der letzten Auflage abweicht.

Es ist von Natur eine gewisse Logik in allen Din-

gen auf der Welt, nach welcher oft eine Verrichtung genau demjenigen zufällt, dem keine Vorschrift, kein Dekret sie hätte zuweisen können, für welchen sie sich aber gerade am besten eignet.

So hat die Fügung es auch gewollt, daß der geist-anregendste Theil der Instruktion nicht mehr dem Instruktor — wie reden immer vom u n t e r g e o r d = n e t e n Instruktor — sondern dem Offizier zufällt.

Der Instruktor eignet sich vortrefflich für das Einksum und Rechtsam, für das geschlossene Exerciren, für den Platzwachdienst, für die Schießinstruktion, so weit sie sich auf Scheibenschießen beschränkt, er gibt auch nützliche Theorien über Dienstverrichtungen aller Art; zieht man aber in's Terrain, wo schnelle Bewegung, Kommandiren, Ermahnen dem Körper, Sumpf und Gestrüpp den Kleibern zusetzt, so ist es wohl natürlich, daß er da oftmals und mit Ursache vorzieht, dem hitzigen Lieutenant oder Hauptmann, der im Thatendrang an dergleichen noch Freude hat, nicht hindernd in den Weg zu treten u. *) Wenn bei unsern Nachbars-Armeen links und rechts im Spätjahr die Rekruten einrücken, so werden kompagnieweise einzelne Offiziere bezeichnet, welchen die Instruktion der Rekruten zugetheilt wird. Dann Anstrengung, dann Wettstreit, denn im Frühjahr kommen Regiments- und Brigade-Kommandeure zur klassenweisen Inspektion und da gilt es zu beweisen, wessen Klasse die bestunterrichtete ist. Indessen schreiten die andern Offiziere mit der älteren Mannschaft mit der Instruktion vor, im Sommer Märsche, Feldübungen, im Herbst die größeren Manöver. Der Rekrut hat also ein volles Jahr, bis er seine Schule vollendet und der Offizier kommt nur alle zwei bis drei Jahre dazu, dem Soldaten die Grundkenntnisse seines neuen Standes eindrücken zu müssen. Da bleibt dann mehr Frische des Geistes, der Aufmunterung, der Cumulation, und da auch die süße Frucht vollendeter Arbeit, die Satisfaktion, daß Mühe und Anstrengung nicht umsonst gewesen, daß man eine wohlinstruirte Mannschaft in's Feld führen kann. Können wir das von unsern Truppen sagen, wenn wir sie aus dem Dienst entlassen, können wir von unsern Instruktoren bei aller Hingebung die Zuversicht erwarten, die anderswo Muth und Energie des Lehrers aufrecht erhält? Raum, und darum können wir eben auch nicht verlangen, daß sie dasselbe Feuer an den Tag legen, sondern begnügen uns gerne damit, wenn sie das Einmaleins des Handwerks, für uns Truppenoffiziere das langweiligste am Ganzen, richtig lehren, und nehmen das Weitere freudig über uns, denn sollen wir im zerstreuten Gefecht z. B. die Truppe beim Manöver richtig kommandiren, so gelangen wir zur nöthigen Übung und Autorität allein nur durch das Instruiren.

Da gelangen wir denn von selbst zu dem Punkt, der uns zu wissen Noth thut, auf den wir unsere Aufmerksamkeit zu richten haben.

Der Offizier kennt von der Offizierschule her die Prinzipien des Jägerdienstes, er soll seine Gruppen,

*) Das oben Gesagte, was auf mehrjähriger Erfahrung beruht, findet sich durch die offiziellen Berichte über die Instruktorenschulen von 1867 und 1869 vollkommen bestätigt.

sein Peloton, die Kompagnie sicher führen können. Etwas anderes aber ist es eine Kompagnie führen oder sie selbstständig im Terrain instruiren.

Vor Allem wird des Hauptmanns Augenmerk darauf gerichtet sein müssen, daß von seinen Gruppen- und Sektionschefs jeder seine Abtheilung an und für sich richtig leite, denn mangelhafte Führung und Aufstellung der kleinsten Abtheilungen führt sogleich zu unverhältnißmäßig großen Verlusten; er wird ferner den Lieutenant und Unteroffizier zu möglichst bewußtem und selbständigem Handeln anhalten, denn nur dann kann, wenn die Kompagnien auf weitere Strecken auseinander gezogen sind, noch eine Gesamtleistung erwartet und erreicht werden.

Der Hauptmann habe jeweilen, wenn er mit seiner Kompagnie exercirt, einen Plan, welchen er den Umständen und dem Terrain anpaßt, auch wenn letzteres noch so flach ist. Nie gebe er, auch wenn der Raum es zuläßt, ohne Grund dieses oder jenes Kommando, aus welchem Chiefs und Soldaten keinen Sinn herauslesen können, sonst wird er höchstens präzisles Exerciren, nie aber eine korrekte Ausbildung der Chargen erreichen, welche in diesem Dienstzweig denn doch die Hauptsache ist; er wird dagegen bald am Ende seines Wissens angelangt sein und sich und seine Leute langweilen. Am besten wird er seine Unterstützung meist beisammen halten, ihr die Bewegungen erklären, die Ausführung derselben ihrer Kritik unterziehen und oft mit Kette und Unterstützung abwechseln.

Die erste unumgängliche Nothwendigkeit, soll eine Kette richtig operiren, ist, Autorität der Gruppenchefs über ihre Mannschaft. Dazu die erste Bedingung ist, daß die richtigen Persönlichkeiten zu Unteroffizieren ernannt werden — das ist ganz des Hauptmanns Sache, die zweite, daß sie der Leitung einer Gruppe gewachsen seien, dafür kann der Hauptmann, wenn nicht Alles, so doch viel thun, die dritte liegt ganz in des Hauptmanns Hand, nämlich, daß die Autorität der Unteroffiziere auch von oben herab hinreichend gewahrt werde. Die Formen thun viel zur Sache. Er soll einfach nicht leiden, daß ein Unteroffizier unnöthiger Weise vor seiner Mannschaft getabelt werde, daß ihm gar allerlei Beinamen gegeben werden, während es anderseits seine Pflicht ist, diejenigen Leute zu besettigen, welche durch Untauglichkeit oder unpassendes Benehmen das Ansehen des Grades untergraben. Er fördere die Eigenthätigkeit jedes Einzelnen, besonders des Unteroffiziers, gebe ihr die nöthige konzentrische Richtung, lehre ihn Initiative mit Subordination verbinden, so wird ihm die Erreichung, wenn nicht des Vollkommenen, so doch des Wünschenswerthesten ein Leichtes sein.

Wir kommen auf einen andern Punkt zu sprechen. Der Offizier wird sich mit dem, was er am Anfang seiner Karriere in der Schule theoretisch und in den Wiederholungskursen praktisch gelernt hat, nach kurzer Frist nicht mehr befriediget finden, sondern bald auch das Lückenhafte und Unzureichende seines Wissens wahrnehmen und fühlen, daß sämmtliche durch die Reglemente gegebene Formen ihm wenig nützen, wenn sie nicht auf der soliden Basis weiterer Kenntnisse beruhen, wie dieselben zu instruiren und anzuwenden

seien. Zwar bietet sich ihm da eine Fülle ordentlicher, guter, ja ausgezeichneten Werke in allen Formaten, bereit ihn seiner Verlegenheit zu entreißen. Doch wo ist da die goldene Mittelstraße? Meist deutschen Ursprunges nehmen die Theoretiker eine mehrmonatliche Instruktion, bevor der Mann in's Terrain kommt, als Grundlage an, behandeln eine wohldisziplinierte Mannschaft, in Führung der Gruppen wohlgeübte, mit allen Kenntnissen und Autorität versehene Unteroffiziere als Dinge, die sich von selbst verstehen, und bauen darauf das kunstreiche Gefüge der Gefechtslehre. Da folgt denn beim Militär erst Eifer und wohlgemeinte Absicht und dann Enttäuschung und, wenn die Absicht von unserer Mannschaft nicht verstanden wird, wenn die scheinbar einfachsten Bewegungen an Unkenntnis der Untergebenen scheitern, wenn die Gruppen sich vor der Deckung postieren, sich gegenseitig verlieren, wenn der Nachbaroffizier nicht unterstützt oder nicht unterstützt werden kann, weil er nach einem andern oder gar keinem Prinzip manövriert, dann die richtige Entmutigung und ein Stoßseufzer, daß unser Vaterland mit einer Kommission für Vermehrung der Buntschwedigkeit der Armee weniger gesegnet werde, dagegen einmal eine Kommission erhalte, welche über Verwendung der *Travailleur*-Reglemente im Terrain für Offiziere und Unteroffiziere weitere Vorschriften gebe, welche feststellen, was das Minimum ist, welches dem Unteroffizier und Lieutenant von Gefechtslehre beigebracht werden muß, und was das Maximum, welches man unserer Mannschaft nach so und so viel Wochen Instruktion zumuthen kann.

Der Jägerdienst und speziell die Instruktion desselben ist so manchem Hauptmann, dessen Energie mit dem Enthusiasmus entflohen und dessen Beweglichkeit mit dem zunehmenden Alter und zunehmendem Umfang abgenommen, zum Greuel. Für diese speziell wäre eine Auffrischung des Gedächtnisses von Nöthen, am besten wäre, man könnte ihm das Vorgetragene gedruckt mit auf den Heimweg geben.

Sanitarisches. Märsche u. c. Es war von jeher Grundsatz, daß viele Fußkranke und Marode bei einer Truppe eben so sehr ihrem Chef als der Mannschaft zur Unehre gereichen.

Es geht daraus hervor, daß der Offizier auf die Uebungen, Märsche, Fatiquen aller Art in Bezug auf Anordnung und Vertheilung derselben in Raum und Zeit eine besondere Aufmerksamkeit verwenden muß.

Um diese Anordnungen richtig zu treffen, bedarf es einer genauen Kenntniß der Leistungsfähigkeit der Truppe, bedarf es genauer Kenntniß dessen, was dem Wohlbefinden der Truppe zuträglich, dessen, was ihr schädlich ist. Der Kommandirende muß bei Regen und Sonnenschein den Anzug vorschreiben, er hat im Feld die Nahrung zu überwachen, für den richtigen Lagerplatz zu sorgen, er hat seine Vorkehrungen zu treffen, daß die Truppe im rechten Moment genährt, ausgeruht und schlagfertig sei, kurz Alles zu berücksichtigen, was auf die Gesundheit jedes Einzelnen Einfluß haben mag, sind doch in dieser Beziehung unerfahrene Soldaten wie unmündige Kinder zu be-

trachten und zu behandeln. Die edle Sanität, das vorsorgliche Kommissariat werden eben leider nicht immer überall vorhanden sein.

Der Offizier braucht zu diesem Zweck entweder viele Erfahrung oder sehr einläßliche Studien. In Rekrutenschulen und Wiederholungskursen, wo die Mannschaft in der Regel in der Kaserne einquartiert ist, und wo von langer Hand für Alles zum Voraus gesorgt ist, wo höchstens ein 1 bis 2 tägiger Marsch unternommen wird, gewinnt der Offizier die Erfahrung nicht, er lernt höchstens die vollkommene Hülfslosigkeit des Einzelnen in den angegebenen Beziehungen kennen und wird dadurch angeregt, auf die Mittel zu sinnen, wie dem Uebel zu steuern sei.

Da scheint uns wieder die Hauptmannsschule der Ort zu sein, wo der Offizier über die betreffenden Gegenstände unterrichtet werden soll. Er kennt die Uebel, er hat die Beschwerden mitgemacht und wird das Vorgetragene besser begreifen und beherzigen.

Es ist hier nicht der Ort und fehlt auch der Raum, um auf die Gesundheits- und die damit zusammengehenden Verpflegungs-Maßregeln en détail einzutreten. Es wird das eben Sache des mit dem Gegenstand beauftragten Instructors sein, daß aber der Punkt einer Erwägung und einläßlichen Behandlung werth ist, darüber wird wohl kein Zweifel herrschen.

Hier wie überall ist das erste und nothwendigste Mittel, bei den Truppen seinen Zweck zu erreichen, strenge Aufrechthaltung von Marsch- und Quartier-Disziplin. Wie bereits bei Gelegenheit der Truppeninstruktion erwähnt, hat der Hauptmann vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß er an seinen Unteroffizieren getreue Verbündete habe; er wie sie sollen marschgeübt sein, und zwar so, daß sie bald da bald dort ermahrend und ermunternd dafür sorgen, daß aufgeschlossen, richtig, zu beiden Seiten der Straße, d. h. nicht im Staub und schlechtester Atmosphäre marschirt werde, daß keine Nachzügler bleiben — und daß Offiziere und Unteroffiziere dennoch am Abend zu ihren ferneren Verrichtungen noch tüchtig seien. Da zeigt sich eben des Mannes Energie, da der Werth der Unteroffiziere und im Verhältnis zu den Anforderungen, die Marsch und Felddienst an sie stellen, sind alle Verrichtungen als Flügelmann, Zimmerchef, Instruktor u. c. nur Kinderspiel.

So schließt sich eben Eines im Leben an das Andere, an der Offiziersfrage hängt mit hundert Ringen die Unteroffiziersfrage, und wie die Unteroffiziere, die guten selbstthätigen Unteroffiziere zu erlangen sind, ist leider noch immer eine offene Frage. Da wird nur der einmalige einjährige Dienst ausbilden und der wird und muß kommen, denn nur er kann uns geübte Stabs-Offiziere, wirkliche Subaltern-Offiziere und Unteroffiziere, statt betretenen Soldaten, und eine disziplinierte Mannschaft geben. Einstweilen ist aber eben die Disziplin, wie sie ist, und wird sich nur langsam und mit den Jahren bessern; die Uebelstände aber, die *dira necessitas*, sind da, heute schon da, und immer da, und unsere Offiziere sollten ein- weilen wenigstens durch die Theorie erfahren, wie ihnen zu steuern ist.